

Premonition (Ahnung) : Zeichnungen und Collagen 1979 – 1996 - Ausstellung Luc Tuymans (*1958 – Belgien) im Kunstmuseum Bern 1997

Kunst muss lautlos und raumlos sein

Premonition Ausstellung von Luc Tuymans im Kunstmuseum Bern

ANNELISE ZWEY

Wenige Ausstellungen der letzten Jahre haben so viel ausgelöst wie diejenige des Belgiers Luc Tuymans (geb. 1958) in der Kunsthalle Bern 1992. Künstler trafen sich damals zu Gesprächsgruppen. Nun ist der Maler mit «Premonition» (Ahnung), Zeichnungen und Collagen von 1979 bis 1996, nach Bern zurückgekehrt. Noch nie waren so viele Berner Künstler an ein- und derselben Vernissage.

Einer der häufigsten Titel von Werken zeitgenössischer Kunst ist «Ohne Titel». Luc Tuymans, der an der Eröffnung im Kunstmuseum im Wechsel mit Konservator Josef Helfenstein selbst in seine Ausstellung einführte, vertritt hingegen die Ansicht, kurze Titel seien wichtig für die Doppelbedeutung von Bild und Wort. «Maak», «Rear Mirror», «Treblinka», «Sant Claus», «Wiedergutmachung» dokumentieren das Bedürfnis des Künstlers nach Inhalt und Aussage. Dabei geht es, bei den Notizen auf Papier wie bei den Leinwandbildern, nicht um Erzählung. «Kunst muss lautlos und raumlos sein», sagt Tuymans, und weiter: «Kunst ist nie das Original, immer nur die Erinnerung.» Damit weist er auf die Bedeutung der Latenz für Stimmung, Wirkung und Reaktion seitens der Betrachtenden. Sie darf nichts aussprechen und muss doch das Ganze evozieren.

Ein Beispiel: Ein kleines, gebrauchtes, gelbliches Blatt von 1989; ein Randfalz weist darauf hin, dass es einmal Teil eines Briefumschlags war. Darauf sind in zwei Reihen in Grautönen bemalte und ausgeschnittene, knapp benennbare Formen von Beinen, Armen, Händen aufgeklebt und mit beiläufig wirkenden Zahlen versehen. Der Titel: «Wiedergutmachung»; der Rest ist Schweigen. Das Fragmenta-



Erinnerung «Sant Claus», Aquarell (1987).

FOTO: ZVG

rische verhindert Eindeutigkeit, lässt nur Ahnung aufkommen. «Ahnung», die grösser ist als Wissen. Ähnliches gilt für «Conversation»: Zwei nur in Umrissen erkennbare, miteinander verbundene, dunkelgrau gemalte, sitzende Männergestalten sind auf einen gebrauchten Karton geklebt, der mit wenig Aquarell-Akzenten einen Raum andeutet. Die Haltung der Männer, ihre dunkle Farbe, der leere Raum macht aus dem Schweigen lautloses Gespräch.

Dass viele Arbeiten von Luc Tuymans eine Art «Kriegsspuren» sind, habe – so der Künstler selbst – einerseits biographische Hintergründe, ruhe aber auch in der paradoxen Erkenntnis, dass Krieg oder Gewalt als Gegenreaktion immer wieder Kultur hervorgebracht habe. Darum sei, so Tuymans, latente «Gewalt» in der Kunst als Stimmung wichtig, um Wirkung hervorzubringen. Das ist zweifellos eine gewagte These, aber in der Erkenntnis, dass emotionale Werte die Dinge bewegen, und angesichts der Kraft der gänzlich unspektakulären Ausstellung des Künstlers eine bedenkenswerte.

Tuymans These findet man übrigens auch bei anderen Künstlern (von den Amerikanern Christopher Wool und Robert Gober bis zum Aargauer Bruno Jakob), aber selten ist die bildnerische Umsetzung so verhalten und so wirkungsvoll zugleich. Dass die Doppelstrategie von latenter Gewalt und emotionaler Gegenreaktion so bedeutsam für ihn sei, erklärt der Künstler auch mit seiner eigenen (Fernseh-)Generation, die «mit einem Mangel an Erfahrung und einem Reichtum an Bildern» gross geworden sei.

Premonition: Zeichnungen von Luc Tuymans 1979–1996, Kunstmuseum Bern, bis 29. Juni.